

Die Grundannahme der Seele

Analysiert man die Beschaffenheit der Welt, so erhält man als Ergebnis, dass alles einem Wandel, einem Entstehen und Vergehen unterworfen ist. Alles was wir sehen, hören, spüren, schmecken, usw. ist entstanden und vergeht – es gibt hier nichts, das bleibt. Und all die kleinen und großen Dinge, die uns in unserem Alltag zum Handeln anspornen und uns „Freude“ am Leben verschaffen, sind nur von kurzer Dauer. Sexuelle Vergnügen, Geld, Besitz, Ansehen, Macht sind von Alter und Tod bedroht. Für den Denker bedeutet diese Erkenntnis Sinnlosigkeit, weil etwas nur Sinn macht, wenn es bleibt. Was können wir erreichen in diesem Leben?

Es ist meist dieser aussichtslose Punkt, an dem die Religion ins Blickfeld des Menschen rückt. Jede Religion hat als Wesenskern etwas Absolutes, einen persönlichen oder unpersönlichen Gott, etwas Unerschaffenes, einen Schiedsrichter über Gut und Böse vielleicht, der von den Geschehnissen hier auf der Erde unberührt bleibt. Beim Tod eines geliebten Menschen, wenn uns die Vergänglichkeit am Schmerzlichsten bewusst wird, geben wir dem Grabstein die Inschrift: „Herr, gib ihm/ihr die ewige Ruhe“ (worin bereits dreimal auf das Absolute Bezug genommen wird).

Philosophisch betrachtet ist ein solch rein transzendentaler Gott jedoch nicht ausreichend. Wenn dieses absolute Prinzip ausschließlich außerhalb des Universums steht und wirkt, oder sich uns Menschen innerhalb der Welt alle 2000 Jahre durch eine göttliche Inkarnation kundtut – was für einen praktischen Wert hätte das für uns, wenn nicht auch ein individuelles Göttliches in jedem Einzelnen angelegt wäre? Erst das Vorhandensein eines solchen Selbst, eines Heiligen Geistes, eines Atman oder einer Buddha-Natur verleiht dem Menschenleben Sinn, weil dieser Wesenskern nicht aus dieser Welt entsprungen und somit der weltlichen Gesetzmäßigkeit des Entstehens und Vergehens nicht unterworfen ist.¹ Die Seele ist am Ende genauso wie am Anfang, für sie gibt es keine Zeit. Wenn – nüchtern betrachtet – Jesus seinen Jüngern wieder erschienen ist, dann kann er nicht gestorben sein. Wenn er nicht gestorben ist, dann kann er nicht geboren worden sein – was ist dann Jesus? Nur die sich selbst vollbewusste Seele kann sich so über alles weltliche Leiden erheben.

Weiter ist das Absolute nicht nur unveränderlich, es ist auch Eines. Vielheit gibt es nur auf der relativen Ebene, aber es kann nur ein Absolutes geben. Das würde bedeuten, dass in Wahrheit alle Menschen im Grunde ihres Wesens eins sind, oder milder gesprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Da wir momentan noch an bedingten Freuden festhalten, wir unser Leben stärker von Vorstellungen als von einem authentischen Sein heraus gestalten und uns die höheren Stufen der Einheitserfahrung fremd sind, ist eine spirituelle Entwicklung in Bezug auf die Wiedererlangung oder schlichtweg Bewusstwerdung unserer wahren Natur vonnöten. Das wäre dann die Antwort der Religion auf die Frage nach dem Sinn und der Aufgabe des Lebens.

Beweise für die Existenz einer solchen absoluten Wirklichkeit können natürlich mit den Mitteln der relativen Welt nicht erbracht werden, da sich vernunftgemäß das Eine und das Viele, das Absolute und das Relative nicht treffen können. Als anschaulichen Beweis birgt die Welt der Religion jedoch nicht nur Schriften und Rituale in sich, sondern immer auch lebende Beispiele, die diese Wahrheit unmittelbar durch ihr Leben zum Ausdruck gebracht haben (s. unter gleichnamigem Thema).

¹ Dieses Auseinanderhalten von relativer und absoluter Existenz wird oftmals als Unterscheidungsvermögen bezeichnet

